

Der philosophischen Methode bedarf aber jeder Naturforscher, und folglich auch jeder Geolog; nur der metaphysische Theil der Philosophie ist ihm vollständig entbehrlich, ja er hat ihn sogar bei seinen Forschungen ausdrücklich auszuschliessen; er darf diese dadurch nicht beeinflussen lassen. Da aber die Mehrzahl der Philosophen seit Kant einen für alle Naturforschung gänzlich unfruchtbaren Weg einschlugen, so haben sich, wie gesagt, die Naturforscher von ihnen abgewendet, und auf ihre Weise eine allgemeine Verbindung der Erscheinungen durch sogenannte Naturgesetze gesucht. Dieses Ziel fand in Alex. v. Humboldt's Kosmos den ersten deutlichen Ausdruck, aber natürlich keinen Abschluss; ein solcher mag überhaupt nicht erreichbar sein, wie denn alle Ergebnisse der Naturforschung nur auf relative Wahrheit — oder auf Wahrheit für ihre Zeit — Anspruch machen können, nicht auf absolute. Neue Entdeckungen können jedes Resultat ändern, und aus solchen Umgestaltungen besteht die Geschichte der Naturwissenschaften. Das Einfache wird als Zusammengesetztes erkannt, oder umgekehrt. Absolute Wahrheiten können wir überhaupt nur von der reinen Mathematik erwarten, insoweit sie es mit begrifflich festgestellten Grössen zu thun hat; sobald sie angewendet wird, um wirkliche Dinge zu messen und zu berechnen, werden auch ihre Resultate relative. Man hat gesagt, ihre Wahrheiten seien a prioristische, nicht aus der Erfahrung abgeleitete. John Stuart Mill bestreitet das, und jedenfalls stellen sich diese Wahrheiten auch bei dem Menschen erst mit einer gewissen Reife des Verstandes ein, welcher unzählige Erfahrungen über Zahl und Grösse vorausgegangen sind.

Man kann auch unterscheiden zwischen Wahrheiten die jeder Einzelne auf Grund seiner Erfahrungen begreifen oder finden kann, und solchen welche nur auf Grund der Arbeit von Generationen, als ererbte, begriffen werden können. Die letzteren sind a prioristische für das Individuum, aber nicht für die Menschheit.

Die Naturforschung hat sich in einem Falle genöthigt